

**Autor:** Peter Zimmermann

**Titel:** Hitler & Co als Fernsehstars. Das „Dritte Reich“ in Film- und Fernsehdokumentationen.

**Quelle:** Vortrag zum Symposium „Hitler und Co als Fernsehstars.“ im Haus des Dokumentarfilms. Stuttgart 21. April 2005.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

---

*Peter Zimmermann*

## **Hitler & Co als Fernsehstars**

### **Das „Dritte Reich“ in Film- und Fernsehdokumentationen**

#### **I**

„Ohne Hitler war das „Dritte Reich“ nicht denkbar. Ohne ihn, das Zentrum aller bösen Emotionen zerfiel es wie ein Spuk. Sein mörderisches Dasein hing allein von ihm ab. Ohne ihn war es ein Totenschiff. Der Diktator aber war auf Helfer angewiesen, die sich ganz in seine Dienste stellten. Sie, die Paladine, waren Träger, ja Garanten seiner Macht: Hitlers willige Vollstrecker. Sie erledigten, was der Tyrann befahl, und manchmal etwas mehr.“

So beginnt das 1996 erschienene Buch „Hitlers Helfer“ von Guido Knopp, dem Leiter der Abteilung Zeitgeschichte des ZDF. 50 Jahre nach Kriegsende löste das ZDF mit dokumentarischen Reihen wie Hitler – Eine Bilanz (1995), Hitlers Helfer (1996) usw. einen Hitler-Boom aus, der aufgrund seiner extremen Personalisierung und semidokumentarischen Machart bei der Fernsehkritik äußerst umstritten war und ist, jedoch hohe Einschaltquoten erzielte.

Nun ist die Hitler-zentrierte Darstellung der Geschichte des Dritten Reichs keine Erfindung und auch keine spezielle Marotte des ZDF, sondern hat eine lange Tradition in Geschichtswissenschaft, Publizistik, Film und Fernsehen.

Anders als in Ostdeutschland wurde die Auseinandersetzung mit der braunen Vergangenheit in der Adenauer-Ära weitgehend verdrängt. Nach den milden Urteilen im Nürnberger Prozess und der stillschweigenden Wiedereingliederung der mit Persilscheinen ausgestatteten ehemaligen Nazis in Staat, Wirtschaft, Justiz und konservative Parteien war man vollauf mit dem Wiederaufbau des zerstörten Landes und seiner Industrie beschäftigt, der bald als „Wirtschaftswunder“ verklärt wurde

Der erste große Dokumentarfilm über die Geschichte des „Dritten Reichs“ aus westlicher Sicht kam aus dem Ausland. Es war Erwin Leisers Ende der 50er Jahre im schwedischen Exil entstandener „Den blodige Tiden“ (1959) der Anfang der 60er Jahre unter dem Titel „Mein Kampf“ in die westdeutschen Kinos kam.

Es war, wie damals für historische Dokumentationen üblich, ein Kompilationsfilm, der lediglich zeitgenössisches Archivmaterial verwendete: vor allem nationalsozialistische Propagandafilme, allen voran Leni Riefenstahls „Triumph des Willens“, und Aufnahmen der Deutschen Wochenschau. Die Geschichte der NSDAP und des Dritten Reichs erzählte schon dieser Film vornehmlich am Beispiel des Werdegangs und der Aktivitäten Adolf Hitlers und führender Parteimitglieder wie Josef Goebbels, Hermann Göring und Heinrich Himmler. Das lag schon deshalb nahe, weil es dazu am meisten Filmmaterial gab. Dem ganzen wurde dann ein erklärender kritischer Kommentar unterlegt, der die Suggestivität der Propagandabilder konterkarieren sollte. Darin bestand von Anfang an die Crux dieses kompilatorischen Verfahrens: nicht nur der kritische Text sondern auch die Filme der Nazi-Propaganda prägten das medial rekonstruierte Bild vom „Dritten Reich“.

In ähnlicher Form arbeiteten eine ganze Reihe späterer Filme und Fernsehdokumentationen: Zu den bekanntesten gehören Paul Rothas „Das Leben Adolf Hitlers“ (1961), Joachim Fests „Hitler – Eine Karriere“ (1977) und eben Guido Knopps „Hitler. Eine Bilanz“ (1995). Die Filme wurden allerdings in ihren Ausdrucksmitteln zunehmend differenzierter. Die Kompilation von Archivmaterial wurde ergänzt durch

Zeitzeugen-Interviews, Experten-Statements, Schauplatzbesichtigungen und schließlich zunehmend auch durch nachgestellte Szenen, freie Inszenierungen und Spannungsdramaturgien, die sich an Spielfilm und Fernsehspiel orientierten. Dokumentation und Fiktion waren dabei gelegentlich nicht mehr deutlich zu unterscheiden.

Das fragwürdigste Charakteristikum bleibt jedoch die Hitler-zentrierte Konzeption solcher und ähnlicher Geschichtsdokumentationen nach dem bewährten Strickmuster „Männer machen Geschichte“:

*„An ihm bewahrheitete sich das Wort, dass die Geschichte es bisweilen liebt, sich in einem Menschen zu verdichten.“*

So paraphrasierte Hans Joachim Fest in „Hitler. Eine Karriere“ den Historiker Carl Jacob Burckhardt. Mit einer solchen Haltung ebnete er einer Hitleritis den Weg, die durch den Jahrestags- und Jubiläumsjournalismus zum fünfzigsten, zur Jahrhundert- und Jahrtausendwende und nunmehr zum sechzigsten Jahrestag des Kriegsendes beflügelt worden ist. Das zeigen schon die Titel vieler Fernsehsendungen des letzten Jahrzehnts:

„Hitlers Krieger“, „Hitlers General“, „Hitlers Kinder“, „Hitler und die Frauen“, „Hitlers Eliten“, „Hitlers Diplomaten“, „Hitlers Manager“, „Hitlers Handlanger“ und last not least „Hitlers letzte Tage“. Dabei wurde Hitler selbst dann im Titel geführt, wenn er gar nicht im Mittelpunkt der Filme stand. Sein Name ist mittlerweile in den Massenmedien zu einem erfolgsversprechenden Markenzeichen geworden.

*„Hitler kam gestern Abend wieder im Fernsehen. Er kommt immer im Fernsehen. Ohne ihn wäre Fernsehen gar nicht denkbar.“*

So heißt es in Don DeLillos Roman „Weißes Rauschen“. Hitler sorgt für hohe Einschaltquoten. Weltweit. Unter den historischen Fernsehstars ist er die Nummer eins.

Ihren Ursprung hat dieser Hitler-Zentrismus in der Nazi-Propaganda selber. Presse, Radio und insbesondere auch Wochenschau und dokumentarische Propaganda- und Kulturfilme des Dritten Reichs arbeiteten daran, den Führer-Mythos als Mittel- und Angelpunkt der faschistischen Weltanschauung und Politik zu etablieren. Im Film waren es vor allem Leni

Riefenstahls ‚heroische Reportagen‘ und die von Goebbels kontrollierte Deutsche Wochenschau, die diesen Mythos vermittelten. Hitler wurde zur Triebkraft der „deutschen Wiedergeburt“ und des Strebens der „deutschen Herrenrasse“ nach der Weltherrschaft stilisiert.

Nach dem Zusammenbruch der faschistischen Diktatur wurde und wird dieser Mythos von Teilen der Geschichtswissenschaft und Massenmedien unter umgekehrtem Vorzeichen reproduziert. Jetzt wurde Hitler zur Inkarnation des Bösen: der skrupellose Machtmensch, der Erpresser und vor allem der Verführer, dessen demagogischer Propaganda die Deutschen verfielen. „Hitler. Verführer des Volkes“ so heißt denn auch die neueste RTL-Dokumentation zum Thema, die am kommenden Sonntag gesendet wird. Der Autor, Chefredakteur Peter Kloeppe, ließ sich dabei von Joachim Fest beraten. Immerhin kopiert das kommerzielle Fernsehen jetzt auch mal was von den Öffentlich-Rechtlichen: deren griffigste und massenwirksamste historische Klischees nämlich.

Als „hilflosen Antifaschismus“ hat der Philosoph Wolfgang Fritz Haug diese Art westdeutscher Vergangenheitsbewältigung schon in den 60er Jahren bezeichnet. Sie hat zudem eine exkulpernde Funktion: Denn wer verführt worden ist, ist für das, was er tut, nicht mehr voll verantwortlich zu machen. Die Hauptschuld für die Verbrechen der NS-Diktatur liegt der Verführungs-These zufolge bei Hitler und den führenden Repräsentanten des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Mit ihnen und der diktatorischen Staatsform ist nach Kriegsende, so suggeriert eine solche Argumentation, auch der „braune Spuk“ verschwunden.

Was danach kam, interessiert die westdeutschen Film- und Fernsehdokumentationen, die sich mit dem deutschen Faschismus beschäftigen, in der Regel nicht mehr. Sie enden meist mit Kriegsende oder verweisen allenfalls noch auf den Nürnberger Prozess, in dem die Hauptverantwortlichen zur Rechenschaft gezogen worden sind. Für die Bundesrepublik erfüllen sie damit zugleich eine legitimatorische Funktion. Die Nachkriegskarrieren ehemaliger NS-Funktionsträger wurden in längeren Fernsehdokumentationen der Bundesrepublik bis in die 80er Jahre nur selten thematisiert.

## II

Anders sah es in der DDR aus. Hier setzte die Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“ und seinen Folgen weit früher ein. Der erste Spielfilm der 1946 neugegründeten DEFA, Wolfgang Staudtes „Die Mörder sind unter uns“, zeigte bereits die Tendenz der Auseinandersetzung mit dem Faschismus: Ein Kriegsheimkehrer traf im zerbombten Berlin auf seinen ehemaligen Kommandanten, der im Krieg Massenexekutionen geleitet hatte und jetzt als Fabrikant wieder groß im Geschäft war – ein Kriegsgewinnler, der von seinem einstigen Untergebenen zur Rechenschaft gezogen wurde.

Beispielhaft für Tendenz und Machart der DEFA-Dokumentarfilme war Andrew und Annelie Thorndikes „Du und mancher Kamerad“ aus dem Jahre 1956. Ein Thesenfilm, der die Grundzüge der von Dimitroff skizzierten marxistisch-leninistischen Faschismus-Theorie in exemplarische Filmsequenzen umsetzte und erstmals bislang geheim gehaltenes Archivmaterial auswertete: Der Film beginnt mit dem Hurra-Patriotismus, mit dem das deutsche Kaiserreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges seinen „Griff nach der Weltmacht“ vorbereitete, um dem bei der Verteilung der Kolonien und beim Kampf um Rohstoffquellen und Absatzmärkten zu kurz gekommenen Deutschen Reich den berüchtigten „Platz an der Sonne“ zu verschaffen. Er skizziert das Zusammenspiel von preußischen Junkern, Reichswehr, Industrie, konservativen Parteien und NSDAP im Kampf gegen das „Diktat von Versailles“ und die Weimarer Republik. Die Etablierung der faschistischen Diktatur und der zweite Weltkrieg erscheinen dann als zweiter Versuch dieser von den Nazis als Machtbasis genutzten Allianz, Deutschland mit Waffengewalt zur führenden Weltmacht zu machen. Nach dem verlorenen Krieg – so demonstriert der Film in Schwarz-Weiß-Manier – gehen die beiden deutschen Staat getrennte Wege: Während die Großgrundbesitzer und Industriellen in der SBZ/DDR enteignet und die Kriegsverbrecher bestraft werden, bleibt die kapitalistische Wirtschaftsordnung in der BRD erhalten. Die alten Eliten sowie ehemalige Nazis rücken wieder in führende Positionen auf und bereiten wie einst schon Hitler als „Speerspitze der Nato“ einen neuen Angriff gen Osten vor.

In einer Reihe anderer historischer Dokumentationen konzentrierten sich die Thorndikes, Walter Heinowski, Joachim Hellwig und andere Filmemacher der DEFA und des DDR-

Fernsehens auf die Nachkriegskarrieren ehemaliger Nazis, um den neofaschistischen Charakter der Bundesrepublik zu beweisen: z. B. Adenauers Staatssekretär Hans Globke, Bundesvertriebenenminister Theodor Oberländer, Bundeswehr-Generalinspekteur Adolf Heusinger, den zum Befehlshaber der Nato-Landstreitkräfte in Mitteleuropa avancierten ehemaligen Hitler-General Speidel, den Chef des Bundesnachrichtendienstes Reinhard Gehlen, den Ministerpräsidenten und ehemaligen Marinerichter Hans Filbinger und die Bundespräsidenten mit NS-Vergangenheit Heinrich Lübke, Hans Georg Kiesinger und Karl Carstens.

So berechtigt die Kritik an strukturellen und personellen Kontinuitäten in Staat und Wirtschaft der Bundesrepublik im einzelnen war, so unzulässig waren die daraus abgeleiteten Folgerungen und Verallgemeinerungen, die sich von westlicher Seite umso leichter als kommunistische Propaganda abtun ließen. Provokante Analogien von Hitler und Adenauer, Drittem Reich und Bundesrepublik dienten dem Lieblingsspiel der beiden deutschen Staaten in der heißen Phase des Kalten Krieges. Jede Seite erklärte die andere mit Vorliebe für faschistoid. Was den einen der Marxismus-Leninismus, war den anderen die Totalitarismus-Theorie, die Nationalsozialismus und Kommunismus als Einparteiendiktaturen gleichsetzte und sich um Unterschiede nicht weiter kümmerte.

### III

Doch auch im Fernsehen der Bundesrepublik gab es frühe Versuche, die Hitler-Zentrierung der Darstellung zu vermeiden. Ein frühes Beispiel dafür ist die Sendereihe „Das Dritte Reich“, die 1960/61 als Koproduktion von SDR und WDR unter der Leitung Heinz Hubers entstanden und in 14 Folgen ausgestrahlt worden ist. Sie zeigte das komplexe und in sich vielfach widersprüchliche Herrschaftssystem, legte einen Schwerpunkt auf die Judenverfolgung und die Kriegereignisse, wies aber auch einige charakteristische Schwächen auf. So kritisierte etwa Der Spiegel die erste Folge über die Machtergreifung:

*„Kein kommentierendes Wort, kein Bild entschlüsselt den Kernpunkt dieser mit Daten, Dokumenten und Bildern vollgepfropften 50minütigen Lehrschau über die ‚Machtergreifung‘. Kein Hinweis enträtselte die sich angesichts eines hysterisch schreienden Hitlers aufdrängende Frage, wie er überhaupt Wählermassen für sich zu gewinnen vermochte. Schemenhaft glitten*

---

*die Köpfe von Industriellen vorüber, die Hitlers Wahlfeldzüge finanzierten. Ihre Namen wurden nicht genannt (und die Stuttgarter Zeitung fragte: „Warum diese peinliche Rücksicht?“).*

Tabu war in den frühen Fernsehdokumentationen der Bundesrepublik gerade das, was in den Dokumentarfilmen der DEFA im Mittelpunkt stand: Die Unterstützung der Nazis durch Industrie, Handel und Banken und die Verflechtung von Staat und Wirtschaft. Tabu war aber auch lange die Frage, was aus den ehemaligen Nazis in der Gesellschaft der Bundesrepublik geworden war. Nachdem kritische Magazine wie Panorama und Report solche Fragen zunehmend aufgegriffen hatten, wurden sie seit den 70er Jahren allerdings auch in längeren Fernsehdokumentation thematisiert.

Dazu gehören Dokumentarfilme über die Rolle der Justiz wie Ralph Giordanos „Der perfekte Mord“ (1988) und Axel Engstfelds „Von Richtern und anderen Sympathisanten“ (1981/82) oder Ernst Klees Dokumentarfilme über Medizin und Psychiatrie im Dritten Reich. Breit aufgearbeitet wurde das Thema im Fernsehen jedoch erst seit den 90er Jahren im Zuge der Debatten über „Arisierungen“ und den Verbleib der enteigneten jüdischen Vermögen und des Nazi-Goldes sowie über die Entschädigung von NS-Opfern und Zwangsarbeitern – z. B in Fernsehdokumentationen wie „Ein braunes Band der Sympathie“ (Dresdner Bank), „Blutige Beute“ (SS-Raubgold), „Der Reichseinsatz“ (Zwangsarbeiter in Deutschland), „Der Stern und sein Schatten“ (Mercedes), „Karrieren im Zwielficht“. Damit geriet die Zusammenarbeit von Banken und Industrie mit der NSDAP auch im Fernsehen verstärkt ins Blickfeld. Plötzlich standen die Verfolgten und Geschundenen der NS-Diktatur auch bei der Deutschen Bank vor der Tür, die schon ganz vergessen hatte, dass sie im letzten Krieg mit der finanziellen Neuordnung Europas beauftragt war.

Als Entschädigung für das deutsche Volksempfinden wurde im neuen Jahrhundert und Jahrtausend ein weiteres Tabu gebrochen, das vor allem der bayerische Rundfunk schon früher angeknackt hatte: Die Deutschen als Opfer des Krieges: als Opfer von Vertreibung, Vergewaltigung, Bombenkrieg und Kriegsgefangenschaft. Das immerhin hatte das deutsche Fernsehen mit wenigen Ausnahmen aus guten Gründen 50 Jahre lang ebenfalls vermieden. Jetzt wird es nachgeholt mit Sendungen und Reihen wie „Die große Flucht“ (ZDF 2001) und „Die Vertriebenen“ (MDR 2001) oder „Der Feuersturm“ (ZDF 1999). Im

Ausland stößt dieser Versuch der Deutschen, die eigene Opferrolle zu betonen, eher auf Kritik und Misstrauen als auf Verständnis.

Neben den auf Hitler und seine Paladine konzentrierten Fernsehdokumentationen entwickelte sich also seit den 60er und 70er Jahren ein zunehmend breites Spektrum historischer Dokumentationen, die die NS-Zeit aus verschiedensten Perspektiven beleuchten. Dazu gehören insbesondere die Portrait- und Gesprächsfilme, die das Privat- und Alltagsleben jener Zeit aus der persönlichen Sicht ihrer Protagonisten schildern – von Erika Runge und Eberhard Fechners Einzel- und Gruppenportraits bis zur Fülle der Zeitzeugen-Filme. Sie liefern eines der Gegengewichte zu den auf Hitler und die Parteiprominenz konzentrierten Darstellungen. Immer häufiger werden dabei auch Zeitzeugen der ehemaligen Kriegsgegner in die Filme integriert, um dieselben Ereignisse aus gegensätzlichen Perspektiven zu beleuchten. Da die Zeitzeugen allmählich aussterben, werden die Zeitzeugen-Interviews zunehmend standardisiert – z. B. mit Hilfe multifunktionaler Fragenkataloge, neutraler Hintergrundgestaltung oder auch Verhör-Beleuchtung. Auf diese Weise können sie als Archivbestände leichter katalogisiert und in den unterschiedlichsten Kontexten weiterverwertet werden.

## IV

Wider Erwarten ist das Interesse der Zuschauer an Themen zur Geschichte des „Dritten Reichs“ im letzten Jahrzehnt nicht geringer, sondern eher größer geworden. Das hat zum einen die positive Funktion, die Verbrechen dieser Zeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und einer Wiederholung ähnlicher rechtsradikaler Entwicklungen vorzubeugen. Andererseits wirkt die insbesondere zu den Jahrestagen meist überpünktlich in Szene gesetzte Abrechnung mit den Nazis und die Darstellung der Leiden der Opfer oft auch wie ein scheinheiliges Ersatzritual. Nachdem man die Täter hat laufen lassen, übt man sich pflichtschuldigst in Abscheu vor ihren Untaten und Mitleid mit den Opfern.

Dabei geraten nach den Opfern zunehmend die Täter in den Mittelpunkt des Interesses. Dieses gilt jedoch nur selten ihren Karrieren nach 1945, sondern immer häufiger deren privater und menschlicher Seite. Zudem entdeckt man zunehmend die Show-Werte der



Geschichte, die vom Spielfilm mit seiner Spannungsdramaturgie von Verfolgten und Verfolgern schon seit langem genutzt werden. Re-enactments, frei erfundene Inszenierungen und virtuelle Rekonstruktionen historischer Ereignisse dienen einer Spannungsdramaturgie, die die Unterschiede von Dokumentation und Fiktion schwinden lässt und die Geschichte dieser Zeit zu einem Schauplatz ebenso schauerlicher wie spannender Ereignisse stilisiert. Sie lassen sich durch Personalisierung der historischen Ereignisse besonders eindrucksvoll vermitteln. Das zeigt die Fernsehserie „Holocaust“ (1978) ebenso wie der Spielfilm über Hitlers letzte Tage im Bunker „Der Untergang“ (2004), Jo Baiers Fernsehfilm „Stauffenberg“ (2004) oder Heinrich Breloers termingerecht fertiggestelltes Dokudrama „Speer und Er“ (Mai 2005), das demnächst in Kino und Fernsehen zu sehen ist.

Nachdem die Personalisierung historischer Ereignisse unter dem Einfluss struktur- und sozialgeschichtlicher Betrachtungsweisen in den 70er und 80er Jahren nicht nur bei Historikern, sondern auch bei vielen Dokumentarfilm-Autoren und Fernseh-Redakteuren in Misskredit geraten ist, erlebt sie seit den 90er Jahren ein ungeahntes Revival. Der Personenkult der Nazis findet hier seine kritische Spiegelung und macht nicht nur Hitler, sondern die Spitzen der NS-Elite zu Fernsehstars, die auf hohe Einschaltquoten hoffen lassen.

Lässt man die Filme über Hitler und das „Dritte Reich“ Revue passieren, so stellt sich nach kurzer Zeit unweigerlich das Gefühl des Déjà Vue ein. Eine überschaubare Auswahl an zeitgenössischen Fotos und Filmzitatzen wird in immer neuen Variationen wiederholt. Die von Josef Goebbels, Leni Riefenstahl und vielen anderen produzierte Filmpropaganda der NSDAP erlebte auf diese Weise dank des Fernsehens erst nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur ihren größten Triumph: Die Bilder vom „Dritten Reich“, die wir alle im Kopf haben, sind von eben dieser Propaganda geprägt. Es ist an der Zeit, die uns so vertraute Ikonographie vom „Dritten Reich“, die weitgehend zu audiovisuellen Topoi erstarrt ist und die Nazi-Mythen kritisch gewendet reproduziert, auch in Film und Fernsehen zu dekonstruieren.

*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.*